

21. Juni 2026 (Sommeranfang)

**«Wo ist solch ein Gott, wie du bist? Gnade als
Erfahrung und Frage»**

Predigt zu Micha 7, 18-20

Von Dr. Nancy Rahn

18 Wer ist ein Gott wie du, der Schuld trägt und an Verfehlung vorübergeht, für den Rest seines Erbteils? Er hält nicht für immer an seinem Zorn fest, sondern hat Gefallen an Gnade.

19 Er wird umkehren, wird sich über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten. Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

20 Du wirst Jakob Treue erweisen, Abraham Gnade, wie du unseren Vorfahren geschworen hast seit den Tagen der Vorzeit.

Dieser so kurze Predigttext heute, der hat es in sich. Man könnte ihn als kleines Glaubensbekenntnis lesen, das interessanterweise mit einer Frage beginnt:

Wer ist ein Gott, wie du?

Dann kommen grosse Worte wie Schuld, Verfehlung, Zorn, Gnade, Umkehr, Sünde, Treue. Grosse Namen finden wir auch – Jakob und Abraham, eine Verbindung mit den Vorfahren, ein Blick auf die Zeit, die zurück liegt aber gleichzeitig ein Blick nach vorne.

Ja wirklich, ein kleines Glaubensbekenntnis. Aber nicht von einem Christen oder einer Christin in der Schweiz im 21. Jahrhundert, sondern ein kleines Glaubensbekenntnis eines Propheten in Israel, Micha aus Moreshet, der ca. 700 Jahre vor der Geburt Jesu aufgetreten ist. Micha wird uns als leidenschaftlicher Prophet beschrieben der immer wieder auf die Einzigartigkeit der Beziehung Gottes zu seinem Volk, aber auch auf die Verantwortung der Menschen füreinander und für ihre Mitwelt hingewiesen hat. Micha konnte richtig zornig werden – z. B. darauf, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer wurden; darauf, dass Menschen über ihrem Hunger nach Macht den realen Hunger um sich herum vergassen. Micha benutzte dafür Worte, die über die Jahrhunderte, in den Geschichten des Judentums und des Christentums mit immer mehr Bedeutung, Erfahrungen, aber auch grossen Fragezeichen aufgeladen wurden: Schuld, Gnade, Sünde, Zorn, Erbarmen. Diese Worte haben Menschen geholfen, ihre Gotteserfahrung zum Ausdruck zu bringen: Gnade als die fürsorgliche, unverdiente, solidarische Zuwendung Gottes, Schuld und Sünde als Ernstnehmen von Verantwortung für das eigene Handeln, aber auch als Teilhabe an Strukturen, die Beziehungen kaputt machen. Diese Worte wurden

aber auch benutzt, um mit Gottes Zorn Gewalt und Krieg zu rechtfertigen, Menschen klein zu machen, als Sünder*innen zu beschämen und auszugrenzen, oder die Westen von Täter*innen rein zu waschen, vorbei an ihren Opfern.

Obwohl da ein langer Weg liegt zwischen uns heute, im Jahr 2026 in der Stadtkirche in Aarau und den Autoren dieses Textes, merken Sie schon: Diese 3 Verse beinhalten Material für mehrere Predigten.

Und mit genau dieser Überzeugung haben die Autoren des Michabuches ihr Bekenntnis auch weitergegeben und aufgeschrieben: Es sollte zu ihrer Zeit und in späteren Zeiten, von kommenden Generationen erlebt, verstanden und hinterfragt werden.

Können Sie einstimmen in Michas Glaubensbekenntnis? Wo ja, wo nicht? Wo empfinden sie eine Verbindung zwischen Ihren und Michas Erfahrungen und Überzeugungen, wo haben sie Fragen?

Ich möchte sie einladen, im Folgenden darüber nachzudenken: Wie kamen Micha und seine Nachfolger zu diesem Glaubensbekenntnis? Wie kommen wir zu einem Glaubensbekenntnis – einem ganz persönlichen, aber vielleicht auch einem, das uns als Gemeinschaft verbindet? Und was können wir mit einem solchen Glaubensbekenntnis anfangen?

Wichtig scheint mir: Micha ist nicht mit seinem Glaubensbekenntnis geboren wurden. Er hat es nicht im KUW auswendig gelernt – wobei,

er hat sicher Vieles auswendig gelernt, ganz automatisch, in seiner Erzählgemeinschaft, die aus verschiedenen Generationen bestand. Und er hat dann weiter darüber nachgedacht, selbst formuliert, und die, die nach ihm kamen, haben seine Worte für wichtig gehalten und weiterbearbeitet. Erst sie haben dann überlegt: Was war der Kern der Botschaft des Propheten Micha? Was waren seine grundlegenden Gotteserfahrungen? Was waren seine wichtigsten Fragen? Welches Erbe hinterlässt er uns?

Das Ergebnis ihrer Überlegungen haben die Nachfolger Michas an das Ende des Michabuches gestellt, sozusagen als Signatur, und wie in einem Brühwürfel ganz dicht verpackt:

18 Wer ist ein Gott wie du, der Schuld trägt und an Verfehlung vorübergeht, für den Rest seines Erbteils? Er hält nicht für immer an seinem Zorn fest, sondern hat Gefallen an Gnade.

19 Er wird umkehren, wird sich über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten. Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

20 Du wirst Jakob Treue erweisen, Abraham Gnade, wie du unseren Vorfahren geschworen hast seit den Tagen der Vorzeit.

Was macht diesen Brühwürfel aus?

Er besteht nicht nur aus eigenen Erfahrungen, sondern auch aus den Erfahrungen der Vorväter, und -mütter. Michas Bekenntnis möchte

das aktuelle Gottesvolk an seine Geschichte erinnern. Das aktuelle Gottesvolk, das nach dem Exil in Babylon nur noch ein Rest ist, dem also Vieles verloren ging: Identität, Geschichten, Menschen, Vertrauen. Michas Bekenntnis erinnert an Gottes Bund, an Gottes Versprechen, mit seinem Volk und seiner Schöpfung auf dem Weg zu sein, durch Höhen und Tiefen hindurch.

Und die Tiefen, die werden in unserem Brühwürfel-Glaubensbekenntnis nicht verschwiegen: Zeiten der Zerstörung, des Leids und des Krieges, in denen sich viele Menschen sicher waren, dass Gott unendlich zornig auf sie sein müsse. Als sie sich fragten – Was haben wir falsch gemacht, dass Gott sich von uns abwendet? Dass er uns nicht rettet vor Grossmächten, die uns bedrohen, vor Hungersnot, Krankheit und Tod? Für den Propheten Micha war ein zentraler Teil seiner Botschaft, dass Gott tatsächlich zornig werden kann: Wenn Menschen ihre Macht missbrauchen, sich gnadenlos verhalten, wenn sie denen, die ohnehin schon wenig haben, auch noch das letzte Hemd nehmen, wenn sie nur noch sich selbst und ihren Vorteil, aber nicht mehr Gott und ihre Mitwelt sehen.

Vielleicht ist die Geschichte von Gottes Zorn, die uns manchmal fremd, anstössig oder einfach altmodisch scheint, ja doch ganz aktuell?

Hat Gottes Zorn Platz in Ihrem Glaubensbekenntnis?

Für das Brühwürfel-Glaubensbekenntnis Michas, seiner Vorväter und -mütter, aber auch der nachfolgenden Generationen, zu denen Jesus genauso gehörte wie Paulus, Maria und Josef gehört er dazu, der Zorn, ganz genauso wie die Gnade.

Die Gnade aber, die ist immer grösser, ist stärker, geht tiefer, ist radikaler. Das war den Nachfolgern Michas offenbar wichtig. Gott hat Gefallen, Gott hat Lust an Gnade. Erfahrungen von Gnade lassen sich bei Abraham und Jakob finden – also viele Generationen zuvor – und sie sollen die Zukunft prägen. Das ist nicht einfach selbstverständlich, dazu muss Gott sich wortwörtlich bewegen. Ein Gott, der sich bewegt um Menschen zu befreien. Die Autoren unseres Textes haben dafür Bilder gefunden: Ein Gott, der die Schuld schultert, nicht einfach aus der Welt schafft, aber stellvertretend trägt, mitträgt, damit Menschen fähig werden, wieder zu handeln und Schuld zu bearbeiten. Ein Gott, der an Verfehlungen vorübergeht, nicht, um sie zu ignorieren, sondern um sie an ihren Platz zu verweisen. Ein Gott, der umkehrt, wortwörtlich, die Richtung ändert, der Schuld niedertritt und schliesslich – wie ein Goalie bei der WM – in hohem Bogen, Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.

Das sind grosse Bilder. Grosse, fast schon wilde Bilder, und keine einfachen Formeln dazu, wie Vergebung funktioniert. Hat das Platz, in Ihrem Glaubensbekenntnis? Welche Bilder haben sie für Gottes befreiendes Handeln? Was sehen Sie vor sich? Ein Gott, der die

Richtung ändert, von Menschen bewegt wird – nichts anderes ist Erbarmen –, trampelt, stampft, ausholt, wirft? Oder etwas anderes? Und bringt uns selbst das in Bewegung? Denn auch die ist nötig, wo es um das Bekennen von Fehlern, die Bearbeitung von Unrecht, die Hoffnung auf Gnade geht.

Sie merken es schon: Hier geht es nicht um ein Glaubensbekenntnis, das ein möglichst glattes, einfach nachzuvollziehendes, ansprechendes Bild von Gott kommuniziert. Da stecken schwere und erleichternde Erfahrungen drin, Fragen nach Leben und Tod, nach Zusammenleben und Zukunft. So, wie man aus einem Brühwürfel mit gutem Geschmackssinn (oder mit Hilfe der Zutatenliste) verschiedene Zutaten herausschmecken kann und aus einem Brühwürfel potenziell viele verschiedene Suppen kochen, kann führen hunderte Geschichten in dieses Glaubensbekenntnis Michas hinein und hunderte, tausende, aus ihm heraus. Vielleicht auch Ihre? Dass es um eine Vielfalt von Geschichten geht, zeigt sich auch daran, dass nicht nur von Gottes auserwähltem Volk die Rede ist. In V19 hoffen die Erzählenden: Er wird sich über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten – sie schauen auf ihre Gemeinschaft. Und dann bekennen sie aber: Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Hier scheint die Überzeugung auf, dass sich Gottes Lust an Gnade nur ausbreiten kann auf Gottes ganze Schöpfung, mit all ihren Geschichten.

Im Gottesdienst und vielen anderen Zeiten und Räumen unserer Kirchen erzählen wir diese Geschichten, alte und neue. Geschichten von verlorenen Söhnen und Propheten, von solidarischen Frauen und ihrem Geschick, von verzweifelten Eltern, von Kindern mit eigenem Kopf, von Konflikt und Versöhnung, von Leiden und Hoffnung.

Hier können wir Gottes Gnade finden: In vergangenen Geschichten, in unseren Geschichten, in Geschichten, die wir nur streifen, wenn wir anderen begegnen, in so vielen Geschichten, die noch nicht fertig erzählt sind. Sie klingt doch oft so gross, so abstrakt und unnahbar vielleicht, die Gnade. Aber wir können sie hören, entdecken, einander erzählen, nach ihr fragen, um sie bitten, auf sie hoffen.

Ich selbst finde das oft so schwer. Wo sind Gottes Gnadengeschichten in Gaza, im Libanon, im Sudan? Wo sind deine Gnadengeschichten Gott, im Weissen Haus, an den Verhandlungstischen, mitten in Gewalt und Hass?

Aber ich nehme mir vor, weiter zuzuhören, zu entdecken, zu erzählen, zu fragen. Zuzuhören: den Kindern, die Träume haben; den Lehrpersonen in Israel und Palästina, die sich dafür einsetzen, dass gegensätzliche Geschichten geteilt und wahrgenommen werden; all denen, die sich im Grossen und Kleinen nicht damit abfinden, dass die Geschichte so weitergeht.

Ich nehme mir vor, zuzuhören, auch den scheinbar alltäglichen Geschichten. Und das Wagnis einzugehen, selbst zu erzählen.

Vielleicht entdecken Sie ihn heute auch irgendwo bei sich, einen kleinen Brühwürfel, in dem sich die Geschichten, die Sie prägen ganz eng zusammenkauern und darauf warten, gehört und erzählt und bebildert zu werden.

Ein Letztes noch: Micha und seine Nachfolger hätten ihr Glaubensbekenntnis auch als Aussage formulieren können: das ist Gott, so und so, oder so nicht – aber sie liessen es mit einer Frage starten. Wer ist ein Gott, wie du? Martin Luther, immer auf der Suche nach dem gnädigen Gott, übersetzte: Wo ist ein Gott, wie du? Überall da, wo Fragen offenstehen, wie Türen, da können wir hineingehen. Da können wir uns die Frage von innen ansehen, eine erste Antwort geben, und dann wieder neu fragen. Wir können Antworten anderer, früherer Generationen anprobieren und eine Weile in ihren Schuhen gehen. Und wir können nicht nur mit ihnen im Gespräch sein und miteinander, sondern auch mit Gott. Vielleicht ist es Ihnen aufgefallen. Unser Brühwürfel-Glaubensbekenntnis spricht nicht nur über Gott, sondern auch zu ihm: Wer ist ein Gott, wie du? Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. 20 Du wirst Jakob Treue erweisen, Abraham Gnade, wie du unseren Vorfahren geschworen hast seit den Tagen der Vorzeit.

Gott darf gepackt werden bei seinem Schwur, treu zu sein und Gefallen an Gnade zu haben. Gott darf gepackt werden bei seinem Versprechen, zornig gegen Unrecht auf der Seite der Marginalisierten zu stehen. Er darf trotz und mit allen Fragen beim Wort genommen werden, auch da, wo unsere Erfahrungen nicht nach Gnadengeschichten klingen.

Wo Fragen offenstehen, wie Türen, da können wir hineingehen. Aber – und das war Micha, dessen Name auf Hebräisch selbst eine Frage ist – wichtig, wir gehen beim Fragen nicht allein. Gott-mit-uns geht mit uns.

Wir vertrauen darauf – Amen.

Finded Si mängisch au, früecher sind Sache besser gsi? S'Klima zom Bispiel. Mer het sech noni so vell Sorge müesse mache. Oder ned alli immer am Handy früecher. Die Fronte i de Gsellschaft zwösche lings und rächts. Velech händ Si de Idrock au för eres persönleche Läbe, dases früecher besser gsi esch. Det wo mer no i dere Beziehig gsi esch. Oder wo d'Eltere no do gsi sind. Oder wo Si die Diagnose nonig gha händ, wo Si jetz ned wössed, wie's genau witergoht. Mängisch wörd mer gärn Ziit zroggdräie.

D'Ursula Germann het eus de Text us de Apostelgschicht vorgläse. Gnau wösse mer jo ned wies dozol vor 2000 Jahr zue ond här gange esch. Aber wenn mer debii gsi wäred, hättemer velech au settigi Ussage ghört: Dases früecher besser gsi esch. I de guete alte Ziite wo d'Römer Jerusalem nonig bsetzt gha händ - so ischs nämlech gsi: D'Jüdinne und Jude sind e römische Kolonie gsi. Es het viel Umbröch gäh ond frömdi Lüt wo is Land cho sind. Velech hätted d'Lüt dozmol wölle Ziit zroggdräie. Dass alli no di glich Sproch reded ond s'gliche glaubed. Das mer enand no verstoht.

S'cha sii das au die Lüt, wo dozmol a de Pfingste zämecho send, sech zrogg-gsehnt händ: Nach de Ziit wo eren Lehrer Jesus no do gsi esch. Er esch vell met ehne onderwägs gsi. Er het Gschichte verzellt, si händ zäme gässe, si händ ehn alles chönne froge ond mit ehm rede.

Ond denn esch all das passiert wo passiert esch: Er esch ombrocht worde, is Grab cho, nochär

wieder do gsi - aber denn ufe in Himmel gange. Fort. 10 Tag isch das här. Pfingste isch 10 Tag noch Uffahrt - bis hüt simmer i dem Rhythmus.

Ich cha mer vorstelle dass sech die Groppe vo Lüt verlore gfühlt het ohni ehn. Ohni de Maa, wo so vell veränderet het. Eren Messias. Wie sölls jetz witergoh? Jetz esch er nömm do, si chönd en nüt me froge. Si händ niemer me wo ehne Hoffnig macht dass sech Ziite wieder mol ändered. Dass' emol e grächteri Wält git. Dases Wunder git. Das Lüt meh zonenand lueged als eifach nome för sech.

Ziit zroggdräie. Mängisch wörd mer sech das wönsche. Velech au die Lüt vor 2000 Johr.

I dem inne, i dere Ongwössheit chömed si ebe zäme. Ond denn passiert öpis ganz speziells: Si reded alli dorenand ond verstöhnd enand glich. Si reded Sproche wo si gar nie glehrt händ. Ond die rondome verstöhnd si. I erer Muetersproch, egal wohär dass si chömed. Es mues eis Dorenand gsi sii, ond glich öpis wo alli tuf berüehrt het wo zmittst inne gsi sind.

De Heilig Geist macht sich do bemerkbar. Gott chonnt i dere Gschicht zmittst ine ond macht dass öpis passiert wo eso no nie öper erläbt het. Öpis irgendwie zwösche Naturgwalt ond Revolution. Zonge us

Für ond en Windstorm zmittst imne Huus inne - ehrlech gseit au ganz e schrägi Gschicht. I chome denn no dezue, was die mit eus höt z'tue het.

Velecht erinnerets euch au no ane anderi Gschicht i de Bible. Lüt reded ganz verschiedni Sproche. Si reded alli dorenand ond niemer verstoht der ander. Statt das alli di glich Sproch reded, reded alli plötzlech andersch. Weiss es ächt öper weli Gschecht dasi meine? Si stoht rächt am Afang vo de Bible. Eifach luut säge wenn ers wössed.

De Turm vo Babel. (Velech händ sis au gwösst oder sind ned sicher gsi ond drom hets niemer lut gseit.) De Turmbau vo Babel: D'Mönsche wänd zäme en Turm baue bis in Himmel. Aber das wo si wänd goht ned zäme mit dem wo Gott im Sinn gha het, ond drom heissts i de Gschicht, dass Gott eri Sproche verwirrt. Wo si vorhär nur ei Sproch gredd händ, gits jetz verschiedeni. D'Lüt chönd sech nömme verständige. Eres Projekt wird e Bauruine. Wie mers mängisch i anderne Länder gseht, wenn de Lüt s'Gäld usgange esch zom baue. Denn stöhnd Betonblöck i de Landschaft und Armierigs-iise lueged use. Stäge göhnd is Leere ond Material liit ome.

Die Gschicht vom Turmbau wott erkläre, werom dases onderschedlechi Sproche git uf de Wält. Aber velech au überhaupt, werom dass Lüt Konflikt überchömed ond sech nömme verstöhnd. Ned nur uf de sprachleche Ebeni, sondern au zwöschemönschlech. Mer cha jo au di glich Sproch rede ond trotzdem anenand verbii.

Jetzt chönt mer meine dass Pfingste s'Gägeteil esch vo dem. D'Umcherig vom Turmbau vo Babel. I de einte Gschicht händ d'Lüt vorhär alli di glich Sproch grede ond nochär plötzlech onderschedlechi. Gott het gmacht dass si sech nömme verstöhnd. I de andere Gschicht isch es umgekehrt: Gott griift ii - ond d'Lüt verstöhnd sech wieder. Alli verstöhnd sech, au wenn eri Sproch ned di glich esch.

Wenn mer aber gnau häreluegt, sind di beide Gschichte ned eifach Gägeteil vonenand. Gott macht ned, dass alli wieder di glich Sproch reded. Sondern dass si enand verstöhnd. Trotz de onderschiedleche Sproche ond Kulture. Gott macht ned, dass alli einheitlech sind. S'Wunder isch, wenn mer sech glich verstoht.

De Chor vo hüt isch es super Bild für das: D'Sänger singed ned alli di glich Melodie. Ond glich oder grad wäge dem tönnts mega schön.

Gott macht ned, dass alli glich reded oder glich ticked. S'Wunder isch, wenn mer sech glich verstoht.

Mer cha do no en Schritt meh mache: Gott macht ned rückgängig was gsi esch. Au för die Lüt i de Gschicht wo Jesus vermisst händ: Jesus chonnt a de Pfingste ned eifach wieder zrogg. Sondern Gott zeigt sech nomol andersch. De Heilig Geist chonnt. De Heilig Geist - das isch wenn Gott i de Wält wörkt. Au höt no.

Gott goht nie zrogg zo de gueten alte Ziite. Sondern er goht witer mit de Wält. Erfindt neus. Er putzt die Bauruine ned eifach wäg, sondern er baut wiiter. Er foht es neus Kapitel a. Gott nimmt das Material wo omeliit, das wo do isch und macht öpis neus drus. Velech öpis womer ned demet grächnet het. Das isch s'Wunder vo de Pfingste - dass das mögliche esch.

Das mer sech verstoht, au wens nömme denoh usgseh het. Das mer sech findt, i allem wo mer verschiede esch. Oder wenn mer meint, do

gits jetz wörki ke Lösig me. Das esches jetz gsi. Ond denn goht glich nomol e neu Tör uf. Weni das erläbe, denn dänki, do esch jetz irgendwie Gott im Spiel gsi.

Wenn mer höt Pfingste fiired, fiire mer das. Mer stelled eus druf ii, das mer offe blibed für die Möglicheit. Dass Gott witer goht mit de Wält. Das es de heilig Geischt git: Gott, wo uf ganz verschiedni Art i de Wält immer wieder do isch ond wörkt. Ond speziell, dass Gott grad dethäre chonnt, was ongwöss esch. Wenn mer ned sicher sind, wies witergoht - oder öbs überhaupt witergoht. Wenn mer ke Lösig gseht. Gott chont dethäre, was chaotisch esch. I eusem Läbe. I de Wält. Wo Lüt verschieden Sproche reded - au im überträgene Sinn - ond denn passiert es Wunder. Ned dases wieder so wird wie früecher. Sondern dass öpis ganz neus afoht.